

Predigt über Römer 5, 1-5

von Pfarrerin Nicola Friedrich am 05.03.2023

Als meine Mutter starb, hat sie ein Schmuckkästchen hinterlassen, in dem viele Ketten, Broschen und Armbänder dicht gedrängt ineinander lagen. Beim ersten Öffnen sah man nur ein Knäuel, das man erstmal entwirren musste. Aber es hat sich gelohnt.

So ähnlich geht es mir mit der folgenden Briefstelle von Paulus. Freuen wir uns erstmal an ihrem Glanz und versuchen wir dann, die goldene Kette darin zu finden, die er uns vererbt.

Paulus schreibt an die Gemeinde in Rom:

Sind wir nun von Gott gerecht gesprochen aufgrund des Glaubens, so sind wir in Frieden mit Gott.

Das verdanken wir unserem Herrn Jesus Christus.

Durch den Glauben hat er uns den Zugang zur Gnade Gottes ermöglicht.

Sie ist der Raum, in dem wir leben.

Wir können uns glücklich preisen, weil wir darauf hoffen, dass Gottes Glanz alles durchdringt.

Nicht nur aufgrund dieser Hoffnung können wir uns glücklich preisen, sondern auch für die Zeiten, in denen wir in großer Not sind.

Denn wir wissen:

Not stärkt die Kraft zum Widerstand.

Die Widerstandskraft ermöglicht uns die Erfahrung, dass wir standhalten können.

Die Erfahrung, standzuhalten, stärkt die Hoffnung.

Die Hoffnung lässt uns nicht zuschanden werden.

Denn Gott hat seine Liebe in unsere Herzen hineingegossen.

Das ist durch den Heiligen Geist geschehen, den Gott uns geschenkt hat.

Aus dem vielen Gold erwische ich ein Pack-Ende:

Wir können uns glücklich preisen.

Wofür preisen Sie sich glücklich? Was ist das Beste an dir, an Ihnen?
Worauf bist du stolz? Was an dir zeigst du anderen gerne, weil du weißt,
dass es wirklich gut und wertvoll ist?

Wenn ich jetzt mit dem Mikrophon durch den Saal gehen würde, bekäme
ich vermutlich ganz verschiedene Antworten. Ältere würden anders
antworten als die Konfirmanden, die Frauen und Mädchen anders als die
Männer und jede und jeder Einzelne hätte seine ganz individuelle
Antwort.

Vielleicht bekäme ich aber auch gar keine Antwort, weil die Frage sehr
persönlich ist. Vor so vielen Leuten soll ich sagen, worauf ich an mir stolz
bin? Und außerdem – wir wollen ja nicht angeben.

Paulus versucht in seiner Schatzkiste eine Antwort zu geben, die für alle
Christen gilt, und zwar deshalb, weil sie sich an Jesus Christus halten.

Seine Antwort ist: Hoffnung.

Das Beste an uns, das ist unsere Hoffnung. Auf die sind wir stolz.

Wir Christen hoffen, dass Gottes Glanz, Gottes Herrlichkeit, alles
durchdringt. Das macht uns aus.

Wir hoffen.

Wir hoffen auf Gott.

Paulus schreibt nicht: Wir hoffen, dass Gott uns bewahrt, uns beschenkt,
uns glücklich macht.

Wobei – wenn wir ehrlich sind: Das alles hoffen wir schon. Wir beten
darum. Oft haben wir erlebt, dass unsere Wünsche in Erfüllung
gegangen sind. Aber wir kennen auch das andere: Die Englischarbeit ist
doch in die Hose gegangen. Die Diagnose lautet doch: „Bösartig!“. –
trotz unserer Gebete. Und dann? Ist die Hoffnung dann widerlegt?
Hoffen und Harren hält manchen zum Narren?

Wir hoffen auf Gottes Herrlichkeit. Darauf, dass sein Glanz, sein Licht,
alles durchdringt.

Auch das Scheitern in der Schule. Auch die Krankheit, bis hin zum Tod. Auch da ist Gott bei uns. Er geht mit uns durch den Tunnel. Und am Ende des Tunnels hat sein Licht alle Finsternis überwunden.

Hoffnung ist nicht „hoffentlich geht’s gut“. Hoffnung ist: Was immer geschieht, Gott ist bei mir. Und das Ende wird gut sein.

Deshalb schreibt Paulus etwas, was beim ersten Hören widersinnig klingt:

Wir preisen uns glücklich auch der Nöte, in denen wir stecken.

Ist das nicht masochistisch? Anfeindung und Krankheit auch noch zu loben?

Paulus schreibt an Menschen, die schwer bedrängt sind. Es ist die Zeit der Christenverfolgung in Rom.

Die haben sich die Christen nicht ausgesucht. Aber nun stecken sie mittendrin.

Wie umgehen mit einer Situation, die ich nicht ändern kann?

Paulus dreht die Katastrophe um in eine Chance, daran zu wachsen:

Not weckt Kräfte in uns, von denen wir vorher nichts wussten.

Eltern, die ein behindertes Kind bekommen, wissen das.

Frauen, die ihren kranken Mann bis zum Tod gepflegt haben. Und Männer, die das für ihre Frau tun.

Da fließt uns eine Kraft zu, das, was ist, auszuhalten und zu akzeptieren. Eine Kraft, mit der Situation umzugehen und das Beste aus ihr zu machen. Wir können, was wir uns nie zugetraut haben. Wir erleben Freude, wo wir sie nicht für möglich gehalten hätten.

Wir merken: Wir sind stark genug. Wir schaffen das.

Die Angst wird kleiner. Die Hoffnung wächst.

Die Hoffnung, die uns Christen ausmacht. Wir haben gemerkt, dass Gott mit uns gegangen ist. Er wird es auch in Zukunft tun.

Die Hoffnung stirbt zuletzt.

So stark und zäh ist die Hoffnung, bis zuletzt hält sie am Leben fest. Hält sie uns am Leben.

Christliche Hoffnung stirbt überhaupt nicht. Sie reicht über den Tod hinaus.

Woher nimmt die Hoffnung ihre Kraft? Woher kommt ihre Nahrung?

Sie ist eingebunden in ein Dreiergespann: Glaube – Hoffnung - Liebe.

Das Vertrauen zu Gott und seine Liebe geben ihr Nahrung.

Gott hat seine Liebe in unsere Herzen hineingegossen. Wir hoffen nicht ins Leere. Wir hoffen, weil wir wissen, dass Gott uns liebt. Uns und alle Menschen. Es ist seine Liebe, die unserer Hoffnung ihren Grund gibt.

Wir haben die Kette im Schmuckkästchen gefunden: Ein kostbares Medaillon Hoffnung, gehalten von einer doppelten Kette aus Glauben und Liebe. Es ist unser Erbstück.

Amen